

das Gotteshaus vollendet; auch hatte man unterdessen den Bau des Kreuzganges begonnen. Jetzt entschloß man sich, die beiden an der Westseite des Domes stehenden kleineren Türme abzubrechen und einen Glockenturm zu errichten, der des neu erstandenen Gotteshauses würdig sei.

Am 6. Juni 1415 wurde in Gegenwart des ältesten Schöffen Gerbrecht von Glauburg und der übrigen Verordneten des Rats und des Bartholomäusstifts der Grundstein zu diesem Turme gelegt. Kunde hiervon gab eine im Kreuzgang eingemauerte Messingtafel, die von den Franzosen, als sie 1792 diesen Raum in ein Magazin umgewandelt hatten, zerstört wurde. Im Jahre 1514 war man der schlechten Zeit- und Geldverhältnisse wegen gezwungen, die Fertigstellung des Turmes aufzugeben. Erst im Jahre 1877 wurde er von dem Dombaumeister Denzinger aus Regensburg unter treuer Benützung der noch vorhandenen ursprünglichen Pläne vollendet. Der Dombrand am 15. August 1867 hatte ohnehin eine gründliche Ausbesserung sowie einen teilweisen Neubau des ganzen Gotteshauses notwendig gemacht.

Der Grundriß des neuerstandenen Bauwerks zeigt eine dreischiffige Halle, an die sich im Osten das im Achteck geschlossene Chor mit Sakristei und Mariaschlafkapelle zur Linken, Kaiserwahl- und Grabkapelle zur Rechten anschließt. Chor und Mittelhalle sind durch ein weit nach Norden und Süden ausgebautes Querschiff getrennt. Im Westen des Baues steht der mächtige, im untern Teile viereckige, im obern achteckige Turm, der durch eine Kuppel mit schlanker Spitze geschlossen ist. Mit dem nördlichen Querschiff und der Nordwand des linken Seitenschiffes ist er durch einen Kreuzgang verbunden. Der ganze Bau ist in frühgotischem Stile ausgeführt. Er zeigt eine gute Gliederung mit kräftigen Säulen und schönen Kapitälern, welche die Gewölbe tragen. Die Fenster und Portale sind den Größenverhältnissen der betreffenden Wände angepaßt und mit schönem Maßwerk sowie figürlichem Schmucke versehen. Besonders eindrucksvoll wirkt der in rotem Sandstein ausgeführte Turm mit seinen kräftigen Streben, die in reichgegliederten Ziertürmchen enden, und den in verschiedenen Höhen um den Turm laufenden Galerien. Wer jemals beim Auf- oder Untergang der Sonne vom Sachsenhäuser Berg, von der Obermainbrücke oder dem Taunus aus den Frankfurter Kaiserdom gesehen hat, der wird dieses wunderbare Bild so leicht nicht vergessen.

Nach dem Brande im Jahre 1867 wurde der Dombauperein gegründet. Er stellte sich die Aufgabe, den Dom, entsprechend seiner Bedeutung als Gotteshaus und Krönungskirche der deutschen Kaiser, auch im Innern künstlerisch auszuschnücken. Die beiden Künstler Eduard